

Nele Tabler - die etwas andere Schriftstellerin aus der Region



Von Zettelsammlungen und einem kleinen Paradies

Friedlich, ruhig und ländlich scheint es, wenn man in Steinbach, einem kleinen Dorf im Odenwald, eintrifft. Hier leben Nele Tabler und ihre Lebensgefährtin in ihrem ganz eigenen Paradies gemeinsam mit Hund, Katz und Kuh. Ihr neuer Kriminalroman »Winterhauch« ist der erste, der in der Region spielt. Es dreht sich alles um Leichen, eine Praktikanten der Lokalzeitung und natürlich darf der lesbische Liebespekt nicht fehlen. Im Gespräch mit Moritz erzählt die Autorin nicht nur von ihren Geschichten, sondern auch von ihrem Leben auf dem Land und dem Umgang mit ihrer Homosexualität.

Nele Tabler schreibt im malerischen Mudau-Steinbach ihre Bücher. Mal Krimis, mal lesbische Liebesgeschichten, mal Dokumentationen von Rettungen von Tieren aus Tötungsstationen.

Frau Tabler, was hat Sie dazu bewegt, einen Krimi zu schreiben, der in der Region spielt?

Eigentlich spielen alle meine Krimis in der Region, nur ist dies der erste, den ich als Regionalkrimi angelegt habe. Ein Ortsname oder ähnliches ist aber oftmals schon aufgetaucht. Für mich wäre es allerdings schwierig, über Gegenden zu schreiben, die ich nicht kenne. Hier bin ich einfach zu Hause.

Sind Protagonisten und Handlung frei erfunden, oder gibt es einen Bezug zu Menschen, die Sie kennen?

Nein, es gibt keinen Bezug. Ich möchte da eine Verlegerin von mir zitieren, die meinte, autobiografische Unterhaltungsromane seien die schlechtesten der Welt. Natürlich bestätigen Ausnahmen die Regel, aber ansonsten schließe ich mich dem ganz an.

Was würden Sie sagen, warum sollte man »Winterhauch« unbedingt lesen?

(Lacht). Also ganz ehrlich, da fehlt mir auch so ein bisschen die Eitelkeit oder Arroganz, die vielleicht andere Autoren besitzen...Ich denke, es ist für Leute, die gerne Krimis und regionale Geschichten lesen, recht spannend und auch interessant. Mir geht es ja auch oft so, dass ich, wenn ich etwas wiedererkenne, es ganz toll finde.

Hier draußen scheint es sehr einsam. Wird es hier nicht Hin und Wieder ein wenig langweilig?

Wir sind hier vor knapp drei Jahren ganz bewusst hergezogen und hatten lange nach so etwas Einsamem gesucht. Ich bin öfters jedoch auch in einer Großstadt, v.a. in Berlin. Das genieße ich für vier, fünf Tage, aber verspüre dann schnell große Sehnsucht danach, wieder nach Hause zu kommen. Hinzu kommt, dass das hier ein ganz spezielles Dorf ist. Ich bin ja lesbisch und hier gibt es eine Regenbogendorfkneipe mit sehr viel Kulturprogramm, wahrscheinlich mehr, als man sonst irgendwo erwartet. Außerdem ist es hier nicht das, was man sich oft unter »Dorf« vorstellt, mit ein paar »tumben« Bauern, sondern eher im Gegenteil. Die Bauern hier sind unheimlich aufgeschlossen

Damit wären wir schon bei der Frage, ob Ihre Homosexualität hier akzeptiert wird oder ob es irgendwelche Komplikationen gibt?

Überhaupt nicht. Meine Freundin und ich sind sofort gefragt worden, ob wir verpartnert sind. Da waren wir völlig erstaunt. Wir haben auch gleich von einem 10-Jährigen erklärt bekommen, wer hier gerade Probleme mit seiner homosexuellen Partnerschaft hat. Es ist hier wesentlich erstaunlicher, dass wir evangelisch sind, weil 90% der hier lebenden Menschen katholisch sind. Danach kommen viel mehr Fragen.

Wenn Sie Ihre Bücher vorstellen, in Bezug auf Ihre Lesbenromane, bekommen Sie da Ab und An unpassende Kommentare zu hören, oder ist Ihnen in dieser Hinsicht noch nichts unterlaufen?

Es ist so, dass ich gerade meine spezifisch lesbischen Sachen hier in der Region gar nicht vorstelle. Mit »Winterhauch« ist es das erste Mal, dass ich versuche regional Werbung zu machen. Meine lesbischen Geschichten werden mehr über das Internet und Portale verbreitet.

Also ist Ihnen in dieser Hinsicht noch nie etwas unterlaufen?

Nein, noch gar nicht. Ich warte immer darauf, dass etwas kommt (lacht).

Sie sagen von sich selbst, dass Deutsch und Rechtschreibung nie Ihre Stärke gewesen sind. Wie haben Sie dennoch den Mut gefunden, Ihre Geschichten aufzuschreiben?

Ich hatte keine Legasthenie oder etwas in der Art und konnte auch immer das »f« vom »v« unterscheiden. Es ging mehr um die Feinheiten, bei denen meine Lehrer bald verzweifelt sind. Aber ich hatte schon immer das Bedürfnis zu schreiben, und deshalb war für mich immer schon klar, dass ich das irgendwann ausbauen und nicht nur für mich selbst schreiben würde. Zudem gibt es ja heutzutage so tolle Rechtschreibprogramme (lacht).

Woher bekommen Sie Ihre ganzen Ideen?

Ich sammle. Ich habe beispielsweise immer ein Diktiergerät oder kleine Zettel dabei. Wenn ich irgendetwas höre, lese oder mir ein Gedanke kommt, dann sammle ich das und es kommt alles in einen Karton. Manchmal passiert es nach Jahren, dass ich denke, oh, das könntest du irgendwo einbauen. Da ich das auch schon sehr lange mache, hat sich so einiges angesammelt.

Wie sieht es mit Schreibblockaden aus - haben Sie dagegen ein Patentrezept?

Schreibblockaden kommen immer wieder vor. Es kann schon mal passieren, dass ich wirklich über Monate nichts zu Stande bringe. Entweder durchsuche ich dann meinen Karton oder es läuft irgendwann einfach wieder von alleine.

Sie sind ja im Moment auch dabei, ein Buch über die Rettung von Hunden aus Tötungsstationen zu schreiben. Wie kam es dazu und was erhoffen Sie sich von diesem Werk?

Das war reiner Zufall. Wir hatten eine Hündin und die ist vor zwei Jahren gestorben. Nach einer gewissen Zeit haben wir dann beschlossen, dass wir einen neuen Hund haben wollten und hatten auch gewisse Vorstellungen. Letztendlich sind wir im Tierheim Sinsheim gelandet, nachdem wir im Internet einen Hund gesehen hatten, von dem wir dachten, der könnte zu uns passen. Das passte dann allerdings überhaupt nicht. Daneben im Käfig war jedoch einer, der einfach toll war. Der Hund war am Tag zuvor erst aus Frankreich gekommen und konnte z.B. mit deutschen Befehlen noch nichts anfangen. Da haben wir erstmals erfahren, dass Hunde, die in Frankreich weglaufen und in einem Tierheim landen, dort nur 14 Tage bis drei Wochen bleiben können. Solange ist die Gemeinde verpflichtet ist, für sie zu zahlen. Anschließend landen diese dann in der Tötungsstation.

Es gibt in Südfrankreich ein Projekt, an dem ca. zehn Nationen teilnehmen. Die Mitglieder sind alle Menschen, die dort wohnen. Sie haben ein Heim gegründet, um die Hunde aus den Tötungsstationen zu holen und sie dann beispielsweise nach Deutschland zu bringen.

Seit Weihnachten haben wir jetzt noch einen zweiten Hund. Diese Tiere aus Frankreich sind zumeist für Deutschland ungewöhnliche Rassen, und aufgrund der Tatsache, dass sie kein Deutsch verstehen ist es anfangs

sehr schwierig, aber es macht sehr viel Spaß. Schließlich hab ich mit der Leiterin des Sinsheimer Tierheims gesprochen. Es soll einfach ein Buch werden, das Geschichten von den Hunden erzählt, wobei die Menschen möglichst selbst ihre Geschichten verfassen. Der Erlös soll am Ende dem Tierheim in Sinsheim zugute kommen.

Im Juni erscheint Ihre Liebesgeschichte »Koalas fressen Eukalyptus«. Was macht dieses Buch aus?

Es ist einfach eine Liebesgeschichte zwischen zwei Frauen, ein bisschen was fürs Herz, fürs lesbische Herz (lacht). Das wäre wieder ein Buch, welches ich gar nicht versuchen würde, hier in der Region publik zu machen.

Gibt es noch etwas, das Sie gerne los werden würden, was die Welt erfahren sollte?

(Lacht). Nein, also wenn Sie auf meiner Website waren, dorthin stelle ich immer wieder Kolumnen über Gott und die Welt. Die verfasse ich, wenn ich tatsächlich etwas loswerden möchte, wenn mich etwas verärgert etc. Meine Homepage wird gut besucht und mehr brauche ich dann ja eigentlich auch nicht.

Von P. Raktikant [31.03.2009]